

Beiderseits der begehbaren Stahlrampe werden Exponate in Kopien bekannter niederländischer Häuser gezeigt. Ein künstlicher Wiesen-Waserteppich und Plastikschafe laden zum Ausruhen ein.

Fotos links: Friederike Meyer; rechts: Christian Richters

Niederländischer Pavillon

Mit dem Pavillon „Happy Street“ hält **John Körmeling** ein humorvolles Plädoyer für die sozial gemischte Stadt. Dafür hat er Ikonen der niederländischen Architekturgeschichte mit Kunst befüllt und entlang einer begehbaren Achterbahn arrangiert.

Eine Kreuzung aus Musterhausmesse und Spielautomat – der erste Blick macht glauben, die Niederlande seien für die Expo-Kirmes bestens gerüstet. Dicke Stahlstützen, umwickelt mit Elektrogirlanden, tragen einen knallrot lackierten, begehbaren, 400 Meter langen Achterbahnparcours bis auf 20 Meter Höhe. Er ist mit weißen Häusern gesäumt, die kühn über den Hauptweg kragen. Auf dem grünen Kunstrasen darunter, im Schatten, grasen Plastikschafe als Sitzgelegenheit, hervorragend geeignet für Mittagsschlaf und Picknick. Hier wird das Leitmotiv des Pavillons plausibel: Die „Happy Street“ soll die funktional gemischte Straße einer offenen Stadt verkörpern, die Wohnen, Gewerbe und Erholung räumlich verbindet und unterschiedliche soziale Schichten integriert. Der Achterbahnparcours steht für die Straße, für die Funktionsmischung stehen die verschiedenen Haustypen. Glaubwürdig ist das Konzept auch in Bezug auf die soziale Mischung: Die Picknicklandschaft ist für alle Besucher frei zugänglich, die Kapazität der breiten Rampe verkürzt die Wartezeit.

Erst der zweite Blick entdeckt den Pavillon als Referenz an die niederländische Architekturgeschichte. Jedes der 28 Häuser zitiert eine Ikone, vom Grachtenhaus über die niederländische Moderne bis zu einem Reihenhaus von MVRDV – eine

freundliche Referenz an Winy Maas, der als Jurymitglied für die Umsetzung von John Körmelings Idee stimmte.

Das Prinzip der Mischung setzt sich in den Exponaten fort, die in den Häusern ausgestellt sind. Als dem Architekten John Körmeling klar wurde, dass das holländische Wirtschafts- und Außenministerium vor allem Tulpen, Holzschuhe und Vincent van Gogh ausstellen wollte, lud er Künstler und Designer hinzu. Installationen wie „The Barman“ vom Atelier van Lieshout, niederländisches Textildesign für Afrikanerinnen von Vlisco und DJs, die live auflegen, heben das Ausstellungsniveau deutlich über den Expodurchschnitt. Nur die von Körmeling vorgeschlagene Präsentation einer Technik, die aus Windeln dementer Patienten Strom erzeugen kann, wurde abgelehnt und gegen die Diamanten-besetzte Krone von Prinzessin Máxima ausgetauscht.

Das demokratische Spektakel hat jedoch auch im niederländischen Pavillon Grenzen. Der VIP-Raum überhöht die gesamte Konstruktion in Form einer massiven gelben Lotusblüte – ein Zitat an eine Turmkrone in Shanghais Skyline: Während das Volk unten picknickt, werden oben die Geschäftsbeziehungen zwischen China und seinem zweitgrößten europäischen Handelspartner gepflegt. *AK*





John Körmeling (Jg. 1951) hat in Eindhoven Architektur studiert, sich aber in den Niederlanden eher als Installationskünstler einen Namen gemacht. Bei unserem Gespräch beweist er gehörig viel Selbstironie, eine Eigenschaft, die unter den Pavillon-Machern sonst nicht anzutreffen ist. Sein quietschblauer chinesischer Blaumann bringt nicht nur die Kleiderordnung der Expo durcheinander, sondern provoziert die Frage, ob Körmeling selbst nicht ebenfalls zu den Exponaten gehört.

„Die Niederländer haben das Konzept des dekorierten Schuppens erfunden.“

John Körmeling

Herr Körmeling, was steckt hinter dem Titel Ihres Pavillons „Happy Street“?

Das ist meine Antwort auf das Expo-Motto „Better City, Better Life“. Für mich beginnt urbane Lebensqualität mit einer Straße, die zu allen Tageszeiten funktioniert. Eine solche „gemischte“ Straße habe ich hier in Shanghai in Form einer Achterbahn auf Stelzen gestellt, so dass das Publikum hindurchlaufen kann. Wohnhäuser, Läden, Fabriken, Büros, Bauernhöfe. Funktionsmischung ist die Grundlage für soziales Zusammenleben. Trennt man die Funktionen, werden auch die sozialen Netze zerschnitten.

Das klingt wie eine Kritik am modernen Städtebau aus den 1960er Jahren.

Soziale Segregation und Funktionstrennung gibt es heute überall. Selbst in Holland haben wir Gated Communities. Wer den Bürgersteig als Arbeitsplatz oder Atelier benutzt, gilt dort als gefährlich. Der Pavillon soll benutzbar sein. Die Idee der funktionsgemischten Straße gefiel der Wettbewerbsjury. Mein Konzept hat sich sogar gegen den Entwurf von Rem Koolhaas durchgesetzt. Ich habe Gott herausgefordert und gesiegt.

Haben Sie hier schon mal übernachtet?

Nein, aber während des Aufbaus haben die Arbeiter hier übernachtet. Einer hat sogar Feuer in einer Kaminattrappe gemacht. Da ist dann alles schwarz geworden.

Apropos Funktionsmischung. Von außen erkennt man nur eine Rampe mit Wohnhäusern.

Hier unten ist ein Tulpen-Gewächshaus, da drüben eine Replik der Van-Nelle-Fabrik aus den 1920er Jahren, daneben das Kino von Johannes Duiker. Da hinten gibt es ein Haus von MVRDV, Grachtenhäuser, eine Tankstelle, einen Fußballplatz und einen Stall. Außerdem ein traditionelles holländisches Bauernhaus. Das hat mir gefallen, weil das Straßenfenster wie in der Moderne um die Ecke gezogen ist und weil das Haus eine falsche Fassade hat.

Das holländische Bauernhaus als dekoriertes Schuppen?

Umgekehrt. In den USA bin ich vor einiger Zeit per Zufall auf die Publikation „American Shelter“ von Lester Walker gestoßen, mit Abbildungen von Häusern aus Goldgräberstädten. Walker beschreibt diesen Stil als „niederländischen Kolonialstil mit falscher Fassade“. Ich höre oft, die Schuppen-Architektur meines Pavillons sei ein Las-Vegas-Imitat. Aber das Konzept des dekorierten Schuppens stammt von den Niederländern, die im 17. Jahrhundert nach Amerika ausgewandert sind und ihren Architekturstil mitgebracht haben.

Warum sind dann alle Häuser weiß und haben die gleichen Fensterprofile?

Damit es wie aus einem Guss aussieht. Neben der Moderne und Dada gehören die russischen Konstruktivisten, Tatlin, Melnikow, Malewitsch, zu meinen wichtigsten Vorbildern.

Sie transformieren Ihre Vorbilder stark: Das Schroeder-Haus von Rietveld ist um die Hälfte kürzer geworden und hat eine Etage weniger.

Beim Schroeder-Haus habe ich sehr darauf geachtet, die Proportionen und wichtigsten Gestaltungsmerkmale zu erhalten. Das war nicht einfach, denn es sollte klar ein Rietveld bleiben. Den Unterschied merkt hier aber keiner. Alle sagen: „Hey, Rietveld.“ Keiner sagt: „Hey, du hast Rietveld falsch kopiert.“

Eigentlich dreht es sich eher um eine Mischung aus Referenzen als von Funktionen. Ist dies für das chinesische Publikum verständlich?

Ich glaube nicht. Aber der Pavillon funktioniert als Attraktion. Letzte Woche kam ein Entwickler und fragte, ob er ihn kaufen und auf seinem Grundstück zwei Stunden von Shanghai entfernt wieder aufbauen könnte.

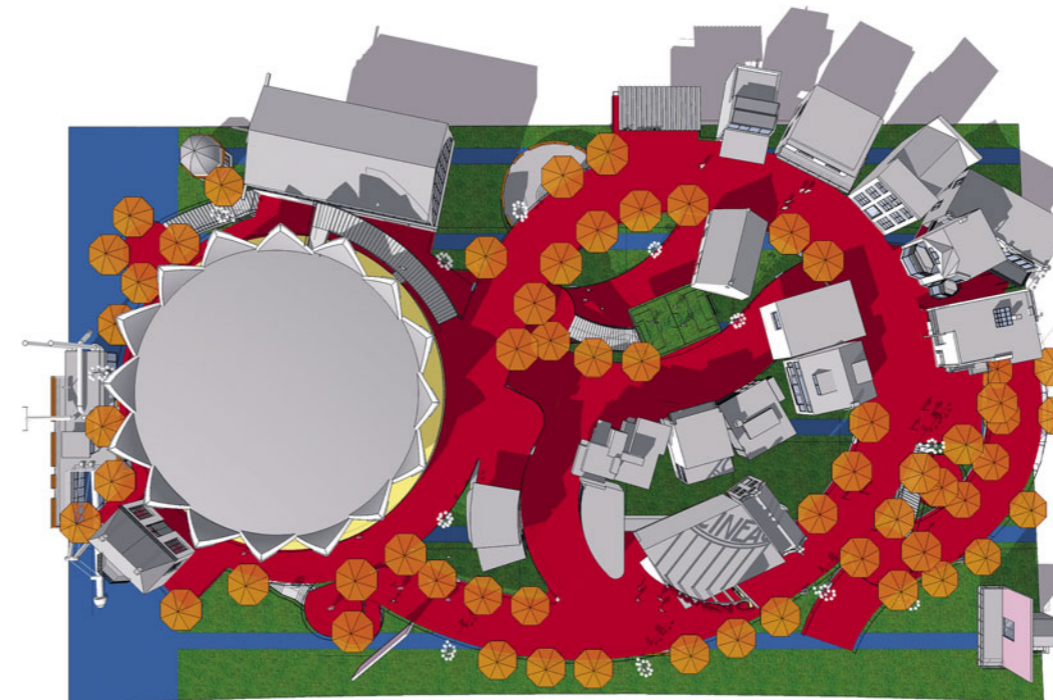
Wofür wollte er den Pavillon verwenden?

Als Motel. Es kam auch schon der Vorschlag, ihn als Kindermuseum wieder aufzubauen.

Die Form des VIP-Raums, ist das eine Tulpe?

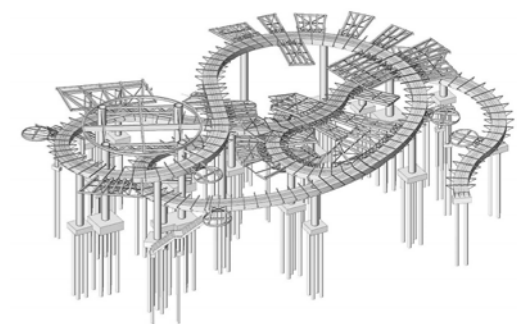
Das ist eine Lotusblume. Als ich diesen Raum entwarf, suchte ich nach einer passenden Kronenform, und da kam mir die Spitze des Best Western Hotels in Shanghai sehr gelegen. Eine sehr gute Kronenform. Am besten gefallen mir allerdings die VIP-Kacheln von Karin Rijlaarsdam. Sie zeigen einen Pudel auf einem Diamanten.

Das Interview führten Anne Kockelkorn und Friederike Meyer.



Wasser tanken und Fußball spielen dürfen alle Besucher des Pavillons. Die gelbe Krone ist für Sponsoren und Geschäftspartner reserviert.

Plan im Maßstab 1:750
Fotos: Friederike Meyer;
rechts unten: Anne Kockelkorn



Architektur
John Körmeling, Eindhoven

Landschaftsarchitektur
ZUS

Statik
Rijk Blok

Kontaktarchitekten
Baoye

In Zusammenarbeit mit
ABT, Velp; Tongji University, Shanghai; Sfeco, Shanghai

Bauherr
Niederländisches Wirtschafts- und Außenministerium